

War Ludwig Feuerbach ein Antisemit?

Vorbemerkungen

Die Themafrage mag den einen oder anderen Leser erstaunen, da in der älteren Literatur zum Antisemitismus der Name Ludwig Feuerbach weder erwähnt, noch an seinen religionskritischen Äußerungen zum Judentum Anstoß genommen wurde¹. Dies hat sich seit einigen Jahren geändert. Die nachfolgende Darstellung nimmt sich deshalb dieser Frage an und versucht eine Antwort darauf zu geben.²

Der Beantwortung stehen jedoch einige schwerwiegende Probleme im Wege. Diese liegen einmal im Bereich von Begriffsdefinitionen, zum anderen auch in der Darstellung der Ausführungen Feuerbachs in den Kapiteln 11 und 12 des Wesens des Christentums. Denn gerade diese werden, wie ich beabsichtige darzulegen, den Schlüssel zum Verständnis der Beurteilung der Themafrage bilden.

Zudem betonte bereits Thomas Nipperdey in dem Werk *Deutsche Geschichte 1866 – 1918*: „Jede Erörterung der Entstehung und Entwicklung des Antisemitismus in Deutschland steht im Zeichen von Auschwitz, ist Vorgeschichte von Unheil und beispielloser Untat.“³ So sind auch diese Ausführungen durch die unmenschlichen Verbrechen der Herrschaft des Nationalsozialismus überschattet; dies gilt umso mehr als ich zu dem Ergebnis gelange, dass Ludwig Feuerbach entgegen den Behauptungen jüdischer Autoren kein Antisemit gewesen ist.

Auf die Problematik des Themas bin ich durch einen Briefwechsel mit einem Bekannten und Kenner des Denkens Feuerbachs gestoßen, der mich auf angeblich antisemitische Äußerungen des Denkers

im „Wesen des Christentums“ glaubte hinweisen zu müssen. In diesem Zusammenhang erwähnte er eine Schrift des jüdischen Professors Michael A. Meyer, auf die anschließend eingegangen werden soll.

Wo findet sich der Antisemitismusvorwurf gegen Feuerbach?

Meine Ausführungen beschäftigen sich mit den Vorwürfen zweier jüdischer Autoren. Dabei muss ich einräumen, dass mir nicht bekannt ist, ob die beiden zitierten Autoren die ersten waren, die diesen Vorwurf erhoben haben.

Der Professor für jüdische Geschichte Michael A. Meyer am Hebrew Union College – Jewish Institut of Religion in Cincinnati hatte im Jahre 1992 ein kleines Buch veröffentlicht, das sich im Wesentlichen mit Fragen der jüdischen Identität beschäftigt.⁴ Es ging hauptsächlich aus Vorlesungen hervor, die er an der University of Washington in Seattle gehalten hatte. Dabei führte er u.a. aus:

„In seinem 1844 erschienenen Essay ‘Zur Judenfrage’ übernahm der junge Marx seine Definition des Judentums von dem antisemitischen Schriftsteller Ludwig Feuerbach. Das Judentum war weder Religion noch Volkstum, sondern egoistische Gewinnsucht, die Liebe zum Geld. »Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld.« Der Jude war die Personifikation des Kapitalismus.“⁵ Wer diesen Text erstmals liest, muss unwillkürlich zu dem Schluss kommen, Feuerbach habe Karl Marx die Definition des

Judentums in der Art vorgegeben, dass es es „weder [als] Religion noch Volkstum, sondern als egoistische Gewinnsucht, die Liebe zum Geld“ charakterisiert hätte. Dies trifft jedoch nicht zu. Die von Meyer gewählte Zitierweise ist unakzeptabel. Marx hatte in dem genannten Aufsatz eine Veröffentlichung *Bruno Bauers* betreffend die „Judenfrage“ besprochen.⁶ Es werden also durch Marx keine Äußerungen Feuerbachs zum Gegenstand und der Grundlage seiner Kritik gemacht; es geht vielmehr um die von Bauer vertretenen Thesen zur „Judenfrage“. Gegenstand dieser Auseinandersetzung ist die Frage der *Emanzipation* der Juden, also ihre rechtliche Gleichstellung mit den anderen Bürgern im 19. Jahrhundert. Mit derartigen Fragen hatte sich Ludwig Feuerbach jedoch nicht beschäftigt. Er war und ist stets Religionskritiker gewesen.

Eine weitere Fundstelle für den Antisemitismusvorwurf enthält die Schrift „Judentum“⁷ des Rabbiners und Dozenten der Theologie an der Universität Oxford, Norman Solomon, wo wiederum auf die Ausführungen von Karl Marx „Zur Judenfrage“ Bezug genommen wird. Solomon führt u.a. dazu aus:

„Marx flieht offensichtlich vor seiner jüdischen Identität – er wurde mit sechs Jahren getauft, stammt aber von beiden Elternseiten von Rabbinen ab – , »assimiliert« sich dem kulturellen Milieu des Antisemiten Feuerbach, dessen groteske Definition des Judentums er übernimmt, und sucht vor dem jüdischen Partikularismus Zuflucht im sozialistischen Universalismus.“⁸

Es liegt auf der Hand, dass Solomons Darstellung von der Meyers beeinflusst ist. Entgegen dessen pauschalem Vorwurf *präzisiert* Solomon seine Kritik, indem er behauptet, Marx gleiche sich „dem kulturel-

len Milieu des Antisemiten Feuerbach“ dadurch an, dass er „dessen groteske Definition des Judentums“ übernehme. Diese Behauptung ist im Folgenden auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen. Zuerst sind jedoch noch drei Begriffe zu klären.

Wer ist ein Jude/Israelit und was ist das Judentum und der Antisemitismus?

Es scheint auf den ersten Blick einfach zu sein, diese Begriffe zu klären, bereitet aber bei näherem Zusehen einige Schwierigkeiten. Da bis zur Ausrufung eines Staates Israel am 14. Mai 1948 *keine jüdische Nation* existierte, die Juden also seit der Eroberung Jerusalems und gänzlichen Zerstörung des Tempels durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. in der Diaspora (griech. Zerstreuung) lebten, also außerhalb Palästinas, bleibt die Frage offen, ob sie Staatsangehörige des jeweiligen Gastlandes waren. Waren die in Bayern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebenden Juden Bayern, Deutsche oder Staatenlose? Haben sie sich national durch ihre Eltern (sprich Geburtsrecht), durch den Geburts- oder Aufenthaltsort oder durch ihre Religion definiert? Staatsrechtlich erlangte man die bayerische Staatsangehörigkeit vor allem durch das Indigenat. Für die „jüdischen Glaubensgenossen“ wurde am 10. Juni 1813 ein Edikt erlassen.⁹ Dieses bestimmte in § 1, dass nur diejenigen *jüdischen Glaubensgenossen* die in dem Edikt ausgesprochenen bürgerlichen Rechte und Vorzüge erwerben können, wenn sie das Indigenat auf gesetzliche Weise erhalten haben. Man erhielt dies dadurch, dass man gemäß § 2 in dem bei den Polizeibehörden geführten „*Judenmatrikel*“ eingetragen wurde. Dabei war für den Eintrag der damalige Wohnort ausschlaggebend (§ 3). Wenngleich man mit der Eintragung baye-

rischer Staatsbürger wurde, ist immer noch nicht die Frage beantwortet, wer ist denn nun ein Jude, warum hatte sich eine bestimmte Person in das Matrikel eintragen zu lassen?

Zieht man dazu die Meinung der beiden genannten jüdischen Schriftsteller heran, dann war und ist auch heute noch die jüdische Identität im Wesentlichen durch *die Religion* bestimmt. Wenngleich Meyer in dem einführenden Kapitel meinte, „Allein durch die Religion konnten die Juden sich auch nicht definieren.“ (S. 10), gesteht er in der Endnote 12 dieses Kapitels (S. 18) dann ein: „Man könnte behaupten, dass die *jüdische Religion* auch eine die jüdische Identität bestimmende Kraft ist.“

Daneben ist jedoch zu berücksichtigen, dass im jüdischen Selbstverständnis stets das *Kind einer jüdischen Mutter* ein Jude war und ist. Diese auch von Solomon vertretene Meinung ergänzte er jedoch dahingehend, dass sich das Judentum im engeren Sinne als die Religion der Juden darstellt (S. 17). Und er ergänzt diesen Gedanken, indem er ausführt: „Doch sowohl für Reformen als auch für Orthodoxe ist das rabbinische Judentum der Bezugspunkt ihres Glaubens und ihrer religiösen Praxis.“ (S. 28).

So möchte ich abschließend sagen, Jude/Israelit ist derjenige oder diejenige, der/die neben der Herkunft von einer jüdischen Mutter die *Lebensform* aus der *mosaischen Religion* entnimmt, sie zur prägenden Kraft des gesamten Lebens macht. Diese Definition geht gleichzeitig über in den Begriff des Judentums, womit man eine weitgehende Verzahnung von Israelit und Judentum gegeben ist.

Wie man weiß, macht heute selbst in Israel nicht jeder dort lebende Jude die mosaische Religion zu seiner Lebensform. Den-

noch wird die Religion für viele Juden eine wichtige Rolle spielen, gleichgültig welche Staatsangehörigkeit die jeweilige Person besitzt. Somit wird für die folgenden Erörterungen die Frage der Berechtigung der Kritik der mosaischen Religion eine zentrale Rolle spielen. Dies vor allem deshalb, weil durch die oben angesprochene weitgehende *Verzahnung* von Judentum und Religion eine Religionskritik zugleich als grundsätzliche Kritik am Judentum verstanden werden könnte.

Neben diesem Gesichtspunkt waren jedoch in der zweiten Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert einige weitere Überlegungen sehr bedeutsam geworden, die jedoch primär nicht mit der jüdischen Religion verknüpft waren. Es war vielmehr so, dass man gerade von einem *Paradigmenwechsel* von mosaischer Religion zur *jüdischen Rasse* sprechen muss. Als Wilhelm Marr 1879 in seinem Buch „Der Weg zum Sieg des Judenthums über das Germanenthum – Vom nicht-confessionellen Standpunkt aus betrachtet“¹⁰ den Begriff des „*Antisemitismus*“ prägte, war gleichsam ein *Wendepunkt* in der „Judenfrage“ eingetreten. Marr, dessen Buch bereits im Erscheinungsjahr zwölf Auflagen erlebte, begründete einen *politischen Antisemitismus*, der die bössartige Behauptung aufstellte, die Juden seien eine *fremde Rasse* von „Parasiten“, denen es auf die Ausbeutung Deutschlands ankomme. Man könnte hier auch die verbrecherischen Sätze Paul de Lagardes anführen, der in Bezug auf das Judentum geschrieben hatte. „Mit Trichinen und Bazillen wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht erzogen, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich vernichtet.“¹¹ Die nun einsetzende antisemitische Bewegung ist vielfach dargestellt worden, so dass ein weiteres

Eingehen darauf nicht erforderlich ist. Es sei in diesem Zusammenhang auf das bereits zitierte Werk von Thomas Nipperdey hingewiesen, der sie übersichtlich und kurz dargestellt hat.¹²

Man wird Antisemitismus in diesem Sinne als einer Sammelbezeichnung für die mit religiösen, völkischen oder rassistischen Motiven begründete Ablehnung und Bekämpfung des Judentums (der Juden) definieren dürfen. Dabei wäre es begrifflich besser, die Judenfeindlichkeit im westlichen Europa, die sich vor 1870 aus dem ursprünglichen Gegensatz zwischen Christentum und Judentum entwickelt hatte, *Judenfeindschaft* und *Anti-Judaismus* zu nennen.¹³ Gerade über die religiös begründete Judenfeindschaft ist bereits sehr ausführlich geschrieben worden, da sie im Mittelalter vielfach Ursache für schreckliche Judenpogrome gewesen ist. Anti-Judaismus dagegen werden die Strömungen genannt, die im Anschluss an die Aufklärung und den Idealismus den orthodoxen jüdischen Klerikalismus kritisierten. Nachdem wir nun eine Reihe von Vorfragen geklärt haben, möchte ich nun wieder zur Themafrage mit Bezug auf Ludwig Feuerbach zurückkommen.

Die Religionskritik Feuerbachs in den Kapiteln 11 und 12 des *Wesens des Christentums*

Ludwig Feuerbach hatte sich zum religiösen Judentum als dem mosaischen Bekenntnis in seinem bedeutendsten Werk, dem *Wesen des Christentums*, das 1841 in erster Auflage erschienen war (es gibt daneben noch zwei weitere Auflagen zu Lebzeiten des Verfassers, die beachtliche Abweichungen enthalten), geäußert.¹⁴ Dabei trägt Kapitel 11 die Überschrift „Das Geheimnis der Vorsehung und die Schöp-

fung aus nichts“, das Kapitel 12 ist überschrieben mit „Die Bedeutung der Kreation im Judentum“. Man muss die beiden Kapitel als *Einheit* verstehen und sie – wie das gesamte Buch – als *kritische Beschreibung des Christentums* sehen, das zum besseren Verständnis bestimmter Dogmen oder Heilswahrheiten auf das *Judentum zurückgreift*. Damit möchte Feuerbach seine These begründen, dass die christliche Religion die vom Nationalegoismus gereinigte jüdische Religion ist, wobei aber einige Abwandlungen zu beachten sind.¹⁵ Schließlich hat er auch in diesem Zusammenhang die Behauptung aufgestellt, „das Judentum ist das weltliche Christentum, das Christentum das geistliche Judentum“. Im Einzelnen baute er die Ableitung seiner Thesen wie folgt auf¹⁶:

1. Er betrachtet die „Schöpfung aus nichts“ (creatio ex nihilo) als den höchsten Gipfel des Subjektivitätsprinzips. Diese „creatio“ ist für ihn aber ein *menschlicher Akt*, also ein Werk der *Einbildungskraft*, „des absolut subjektiven, unbeschränkten Willens“ (S. 190). Aber in den Heiligen Schriften wird natürlich *nicht der Mensch* als dieser Schöpfer genannt, sondern die von Menschen geschriebenen Bücher (z.B. Altes Testament) werden bekanntlich als Offenbarungen eines Gottes ausgegeben. Dies hat zur Folge, dass der Schöpfungsakt nicht als ein vom Verfasser der jeweiligen Schriften gewünschtes Ergebnis gesehen werden darf, sondern von einer *außerweltlichen Macht* stammend (als sog. Offenbarung). Feuerbach setzte dieser Vorstellung entgegen: „Die Schöpfung aus nichts ist der höchste Ausdruck der [menschlichen] Allmacht.“ (S. 191). Man wird hier unwillkürlich an *Sigmund Freud* erinnert, der häufig von der *Allmacht der Gedanken* gesprochen hatte. Dieser Grund-

gedanke wird nun vielfältig variiert, wobei er die Schöpfung aus nichts in eine Kategorie mit dem *Wunder* stellt. Daneben verknüpft er seine Gedanken mit dem Bild der Vorsehung und setzt sie in „eins mit der Idee des Wunders“:

„Der Glaube an die Vorsehung ist der Glaube an eine Macht, der alle Dinge zu beliebigem Gebrauch zu Gebote stehen, deren Kraft gegenüber alle Macht der Wirklichkeit nichts ist. Die Vorsehung hebt die Gesetze der Natur auf; sie unterbricht den Gang der Notwendigkeit, das eiserne Band, das unvermeidlich die Folge an die Ursache knüpft; kurz, sie ist derselbe unbeschränkte, allgewaltige Wille, der die Welt aus nichts ins Sein gerufen. Das Wunder ist eine *creatio ex nihilo*, eine Schöpfung aus nichts.“ (S. 192/193)

2. Weiterhin führt er aus, dass die Vorsehung sich im Wesentlichen auf den Menschen bezieht, also um seinetwillen auftritt:

„Gott bekümmert sich um mich; er beabsichtigt mein Glück, mein Heil; er will, dass ich selig werde; aber dasselbe will ich auch; mein eignes Interesse ist also das Interesse Gottes, mein eigener Wille der Wille Gottes Wille, mein eigener Endzweck Gottes Zweck – die Liebe Gottes zu mir nichts als meine vergötterte Selbstliebe.“ (S. 196)

Weiter wird der Konflikt zwischen den Wundertaten der Vorsehung und den Gesetzen der Realität erörtert. Immer wieder bezieht sich Feuerbach auf den Widerspruch zwischen Natur (gemeint sind die natürlichen Abläufe) und Bibel, wie sie in großer Fülle im Alten Testament dargestellt werden. Man sollte dabei vor allem an den trockenen Gang durchs Rote Meer oder die Vielzahl von Wundern denken, die sich beim Auszug aus Ägypten in der

Wüste angeblich ereignet haben sollen. Dabei besteht heute unter *allen ernst zu nehmenden Bibelwissenschaftlern* Übereinstimmung, dass dieser Auszug, wie er im Buch „Exodus“ dargestellt ist, so nicht stattgefunden haben kann; es wird sogar bezweifelt, ob er überhaupt stattgefunden hat, geschweige denn, dass sich die dort genannten Wunder ereignet haben.¹⁷

3. Schließlich fasst Feuerbach all seine Überlegungen nochmals wie folgt zusammen:

„Der Schöpfer der Welt ist also nichts als der Mensch, welcher sich durch den Beweis oder das Bewusstsein, dass die Welt erschaffen, ein Werk des Willens, d.h. eine selbstlose, machtlose, nichtige Existenz ist, die Gewissheit der eigenen Wichtigkeit, Wahrheit und Unendlichkeit gibt.“ (S. 202 Fußnote 5)

Aus diesen Überlegungen gelangt Feuerbach nun zu den *Urhebern* der Kurationslehre, indem er Folgendes ausführt:

„Die Kurationslehre stammt aus dem Judentum; sie ist selbst die charakteristische Lehre, die Fundamentallehre der jüdischen Religion. Das Prinzip, das ihr hier zugrunde liegt, ist aber nicht sowohl das Prinzip der Subjektivität als vielmehr des Egoismus. Die Kurationslehre in ihrer charakteristischen Bedeutung entspringt nur auf dem Standpunkt, wo der Mensch praktisch die Natur nur seinem Willen und Bedürfnis unterwirft und daher auch in seiner Vorstellungskraft zu einem bloßen Machwerk, einem Produkt des Willens herabsetzt.“ (S. 205/206).

Feuerbach variiert nun im Kapitel 12 diesen Gedanken auf vielfache Weise. Über die Frage einer „*creatio ex nihilo*“ ist auch *außerhalb* des Christen- und Judentums vielfach nachgedacht worden. Sie steht letztlich im Zusammenhang mit der These

von der Ewigkeit der Welt, die wiederum im Rahmen einer Kosmologie beantwortet wurde. Wenngleich die griechische Philosophie seit dem Eleaten Melissos (etwa 410 - 360 v. Chr.) davon ausging, dass aus nichts unmöglich etwas werden könne (*ex nihilo nihil fit*)¹⁸, bildet die Schöpfung aus dem Nichts eine der *Grundannahmen* der christlichen Religion verbunden mit der Vorstellung Gottes als Schöpfer.¹⁹ Es dürfte Feuerbachs Meinung zutreffen, dass die Kurationslehre *aus dem Judentum* stammt, da die altorientalische Mythologie ein ungeordnetes Chaos kosmischer Elemente und Kräfte an den Anfang der Kosmogonie (Lehre von der Weltentstehung) stellte. Zudem wurde und wird in der christlichen Theologie behauptet, dass der Schöpfungsbericht aus der Genesis ein wesentliches Element, ja den Ausgangspunkt des Schöpfungsglaubens bildet.²⁰

Feuerbach hat diese allgemeinen Grundsätze im Wesen des Christentums dahingehend *zugespitzt*, dass er die Schilderung der vielfachen Wunder, die die göttliche Vorsehung zum Wohle der Israeliten angeblich vollbringt, letztlich als deren *Egoismus* charakterisiert. So heißt es bei ihm: „Und alle diese Widernatürlichkeiten [gemeint sind die Wunder] geschehen zum Besten Israels, lediglich auf Befehl Jehovas, der sich um nichts als Israel kümmert, nichts ist als die personifizierte Selbstsucht des israelitischen Volks, mit Ausschluss aller anderen Völker, die absolute Intoleranz – das Geheimnis des Monotheismus“. (S. 208)

Es ist klar ersichtlich, dass sich Feuerbachs Kritik nicht gegen das Judentum als Rasse oder als soziale Gruppe richtet, sondern gegen deren religiösen Anspruch als *ausgewähltes Volk* ein Recht auf *beson-*

dere Privilegien der Vorsehung zu haben; dies nannte er schließlich einen „Egoismus in der Form der Religion“ (S. 210). Er glaubte auch, im polytheistischen Sinn die Grundlage der Naturwissenschaften gefunden zu haben.

Lassen wir abschließend nochmals Feuerbach selbst zu Wort kommen, der den Egoismus der mosaischen Religion auch als ein Grundelement des Wesens des Christentums dargestellt hatte, wobei er in den folgenden Ausführungen nur vom Judentum spricht:

„Israels Bedürfnis ist das allmächtige Weltgesetz, Israels Notdurft das Schicksal der Welt. Jehova ist das Bewusstsein Israels von der Heiligkeit und Notwendigkeit seiner Existenz – eine Notwendigkeit, vor welcher das Sein der Natur, das Sein anderer Völker in nichts verschwindet –, Jehova das Heil des Volkes, das Heil Israels, dem alles, was im Wege steht, aufgeopfert werden muss, Jehova das ausschließliche, monarchische Selbstgefühl, das vernichtende Zornfeuer in dem rache glühenden Auge des vertilgungssüchtigen Israel, kurz, Jehova das Ich Israels, das sich als der Endzweck und Herr der Natur Gegenstand ist. So feiert also der Israelite in der Macht der Natur die Macht Jehovas und in der Macht Jehovas die Macht des eignen Selbstbewusstseins.“ (S. 216/217)

Ergebnisse:

Betrachtet man die obigen Ausführungen aus heutiger Sicht, erscheinen die die jüdische Religion beschreibende Prädikate wie das „vernichtende Zornfeuer“ oder „rache glühendes Auge“ oder „vertilgungssüchtiges Israel“ als *anstößig*, wenngleich Texte des Alten Testaments dies rechtfertigen. Ohne auf die vielen Belegstellen einzugehen, ist hier jedoch auf einige Texte

aus dem Buch Deuteronomium (zitiert nach der Einheitsübersetzung, Stuttgart 1980) hinzuweisen. So heißt es in Dtn. 7, 6: „Dich hat der Herr, dein Gott, ausgewählt, damit du unter allen Völkern, die auf Erden leben, das Volk wirst, das ihm persönlich gehört.“ Vers 10: „Denen aber, die ihm [gemeint ist das Volk Israel] Feind sind, vergilt er sofort und tilgt einen jeden aus.“ Vers. 14: „Du wirst mehr als die anderen Völker gesegnet sein.“ Kap. 10, Verse 15, 17: „Doch nur deine Väter hat der Herr ins Herz geschlossen, nur sie hat er geliebt. Und euch, ihre Nachkommen, hat er später unter allen Völkern ausgewählt, wie es sich heute zeigt. Er ist der große Gott, der Held und der Furchterregende.“ Als wichtiges Ergebnis ist deshalb festzuhalten, dass Feuerbach *kein Antisemit* im Sinne der nach 1875 aufkommenden Hetze war, die ihre wesentlichen Argumente aus einem *rassischen oder politischen Zerrbild* des Judentums schöpfte. Zudem hatte er sich zu keiner Zeit über die soziale Stellung jüdischer Menschen oder ihr Erwerbsstreben geäußert. Was er getan hatte, war *Religionskritik* unter dem Blickwinkel der *Aufklärung*; dies muss aus Gründen der freien Meinungsäußerung möglich und unter Umständen notwendig sein, ohne deshalb als Antisemit bezeichnet zu werden. Er hatte diese Kritik im Zusammenhang mit den grundsätzlichen Überlegungen zum Wesen des Christentums gemacht. Dabei ist von elementarer Bedeutung, dass gerade im Kapitel 12 seiner Schrift erstmals die Aussage vom Menschen als dem Schöpfer des Gottesbegriffs auftritt, wobei unverkennbar ist, dass die Schöpfung „aus Nichts“ in Parallele zum Gedanken des Menschen als des Schöpfers Gottes nach seinem, d.h. des Menschen Bilde steht.

Eine kritische Frage muss hier jedoch gestellt werden, ob Feuerbach es unterlassen hat, das Judentum *aus sich selbst heraus* zu verstehen, nicht nur aus der Sicht des Christentums? Ebenso stellt sich die Frage, ob er mit dem Begriff des „engherzigsten Egoismus“ nicht *psychologische Elemente* mit rationalen vermischt hat. Ist der Gedanke der Auserwähltheit einer, der mit dem des Egoismus in Beziehung steht? Wenn man Egoismus als Gegenteil des Altruismus ansieht, also eine auf den eigenen Vorteil gerichtete Art des Denkens und Handelns, bildet er eine anthropologische Eigenart (Selbstsucht)²¹, die überwunden werden muss. Man wird dies für das alttestamentliche Judentum bejahen dürfen, man wird aber bei den *meisten anderen Religionen* die Präferenzen der Rechtgläubigen, die zum Beispiel ausschließlich das Himmelreich erben werden, ebenso als eine Form des Egoismus bezeichnen müssen. So hat beispielsweise die katholische Kirche an dem Satz „Extra Ecclesiam nulla salus“ (außerhalb der Kirche kein Heil), der bereits von den Kirchenvätern Origines und Cyprian von Karthago formuliert wurde,²² stets festgehalten, was den Ausschließlichkeitsanspruch des Judentums nur umformuliert. Gerade aus dem Bereich der katholischen Kirche ließen sich noch eine Reihe egoistischer Aussagen oder Behauptungen anführen. Aus dieser Sicht ist die Rede vom Egoismus in der Religion des Judentums wohl *keine spezifische Eigenschaft*, jedoch eine aus den Schriften des Alten Testaments sich ergebende Folgerung. Wenn Feuerbach in den *Anmerkungen* zum Kapitel 12 des *Wesens des Christentums* auf das 1700 erschienene Buch von Johann Andreas Eisenmenger, „*Entdecktes Judentum* [usw.]“, das sich ausführ-

lich mit den angesprochenen Fragen beschäftigt, zurückgreift, muss man Vorsicht walten lassen. Wenngleich Eisenmenger die Zitate in seinem Werk angeblich nicht verfälschte, wird ihm eine tendenziöse Darstellung angelastet.²³ Feuerbach ist auf Eisenmengers Schrift wohl durch einen Brief Georg Friedrich Daumers von Mitte Januar 1842 (GW 18 S. 151) aufmerksam geworden. Dieser führte dazu aus: „Du kannst darin köstliche Belege zu einer Darstellung des Judentums als der Religion des Egoismus finden.“ Tatsächlich hatte Feuerbach dann in den Anmerkungen der *zweiten Auflage des Wesen des Christentums* verschiedene Textstellen aus Kapitel XIV dieser Schrift zitiert.²⁴ Im Übrigen war Eisenmenger nicht auf die „*creatio ex nihilo*“ eingegangen. Unverkennbar ist das „*Entdeckte Judentum*“ vom Standpunkt des orthodoxen Christentums aus geschrieben worden, um das Judentum einseitig darzustellen. Sofern man sich mit Feuerbachs Religionskritik auseinandersetzen will, kann dies *nicht* mit dem *allgemeinen Argument* des Antisemitismus oder der Behauptung der „grotesken Definition“ des Judentums geschehen. Eine Diskussion muss sich vielmehr auf der Ebene der *kritischen Betrachtung der Religion* des Judentums und der Äußerungen Feuerbachs dazu bewegen. Sofern dies tabuisiert wird, bleibt kein Weg des offenen Dialogs möglich.

Anmerkungen:

¹ So erwähnt Michael Behnen in dem umfangreichen Aufsatz „Probleme des Frühantisemitismus in Deutschland (1815 - 1848)“, *Blätter für Landesgeschichte* Bd. 112 (1976) S. 244 - 279, wohl die Abhandlung von Karl Marx „Zur Judenfrage“, jedoch mit keinem Wort Ludwig Feuerbach.

² Die folgenden Ausführungen gehen auf einen Vortrag zurück, den der Verfasser am 11.03.2009 vor

der Gesellschaft für kritische Philosophie in Nürnberg gehalten hat. Sie sind in einigen Abschnitten erweitert und mit Quellenhinweisen versehen worden. Inhaltlich sind sie unverändert.

³ Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866 - 1918*, München 1998, S. 289.

⁴ Michael A. Meyer, *Jüdische Identität in der Moderne*, Frankfurt a. M. 1992.

⁵ Wie Anm. 4, S. 55.

⁶ Bruno Bauer, *Die Judenfrage*, Braunschweig 1843.

⁷ Norman Solomon, *Judentum. Eine kurze Einführung*, Stuttgart 1999.

⁸ Solomon, wie Anm. 7, S. 21.

⁹ Regg. Bl. 1813, Stück 39, S. 921.

¹⁰ Das Buch erschien 1879 in Berlin. Im gleichen Jahr erschien auch eine Schrift des Verfassers mit dem Titel „Der Weg zum Sieg des Germanthums über das Judentum“.

¹¹ Paul de Lagarde, *Judentum und Indogermanen. Eine Studie nach dem Leben*. Göttingen 1887 S. 339.

¹² Nipperdey, wie Anm. 3, S. 289 - 311.

¹³ So auch Thomas Nipperdey, der diesen Begriff als „die theologische und philosophische Kritik an einem orthodoxen Klerikalismus des Judentums und seiner versteinerten Gesetzesreligion“ bezeichnete. Wie Anm. 3 S. 290.

¹⁴ Für die folgenden Ausführungen wird ausschließlich auf die Ausgabe des „*Wesen des Christentums*“ im Bd. 5 der *Gesammelten Werke*, hrsg. von Werner Schuffenhauer, Berlin 1974, zurückgegriffen. In dieser Ausgabe werden auch alle Veränderungen der 2. und 3. Auflage lückenlos dargestellt. Die einzelnen Belegstellen werden mit GW sowie Band und Seitenzahlen zitiert.

¹⁵ Wie Anm. 14, S. 218/219.

¹⁶ Die Kapitel 11 und 12, wie sie in der genannten Ausgabe des *Wesens des Christentums* enthalten sind, siehe dazu Anm. 14, hier die Seiten 190 bis 217. Daneben kann auch auf die Reclam-Ausgabe des *Wesens des Christentums* Nr. 4571-77 in der neuesten Ausgabe zurückgegriffen werden.

¹⁷ Als eine Stimme für viele andere: Israel Finkelstein/Neil A. Silberman, *Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel*. 3. Aufl. München 2006, *passim*.

¹⁸ Hermann Diels, *Die Fragmente der Vorsokratiker*, Hamburg 1957 S. 52 - 53.

¹⁹ So die Darstellung in der „*Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*“, Mannheim/Wien/

Zürich 1980, Stichwort „creatio ex nihilo“, S. 420 linke Spalte.

²⁰ Im Übrigen ist in der Philosophie und Theologie des Mittelalters darüber vielfach nachgedacht worden, wobei die *unvereinbare Differenz* der theologischen Aussagen mit dem Denken der griechischen Philosophie wohl erkannt wurde. Dazu Richard Heinzmann, Philosophie des Mittelalters, Stuttgart/Berlin/Köln 1992 passim. Auch heute noch wird die „Schöpfung aus nichts“ als Grundsatz der katholischen Glaubenslehre dargestellt, so Katechismus der Katholischen Kirche (künftig KKK und Seitenzahl), München 2003, S. 104 - 109.

²¹ So das Stichwort „Egoismus“ in Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie Bd. 1, Mannheim/Wien/Zürich 1980.

²² Karl Rahner/Herbert Vorgrimmler, Kleines Theologisches Wörterbuch, Freiburg/Basel/Wien 1985, 15. Aufl., S. 124/125. Daneben ist auf KKK Nr. 846 hinzuweisen, wo ausdrücklich betont wird, dass nur diejenigen Menschen gerettet werden können, die in die Kirche eintreten oder darin verharren, sofern sie wissen, „dass die katholische Kirche von Gott durch Jesus Christus als eine notwendige gegründet wurde“.

²³ Artikel Johann Andreas Eisenmenger aus Wikipedia, Zugriff 27.1.2009. Eine Durchsicht des Originalwerks in der Auflage von 1711 hat ergeben, dass Eisenmenger seine Ausführungen im Sinne der modernen Zitierweise *sorgfältig* belegt. Er gibt viele Originaltexte in hebräischer Schrift und anschließend in deutscher Übersetzung wieder und führt die jeweilige Quelle genau an. Der Verfasser kann aufgrund fehlender Unterlagen und auch mangelnder Sprachkenntnisse nicht nachprüfen, ob Eisenmenger wortgetreu zitiert oder übersetzt hat.

²⁴ Bei Eisenmenger ist Kapitel XIV wie folgt überschrieben: „Darinnen wird angezeigt wie sehr sich die Juden rühmen und über alle Völker der Erde erheben.“ (Bd. I, S. 568). Feuerbachs Zitate sind in GW 5 S 513-514 angeführt ohne auf die einzelnen Seiten der Quelle zu verweisen.